

Pfarrbrief

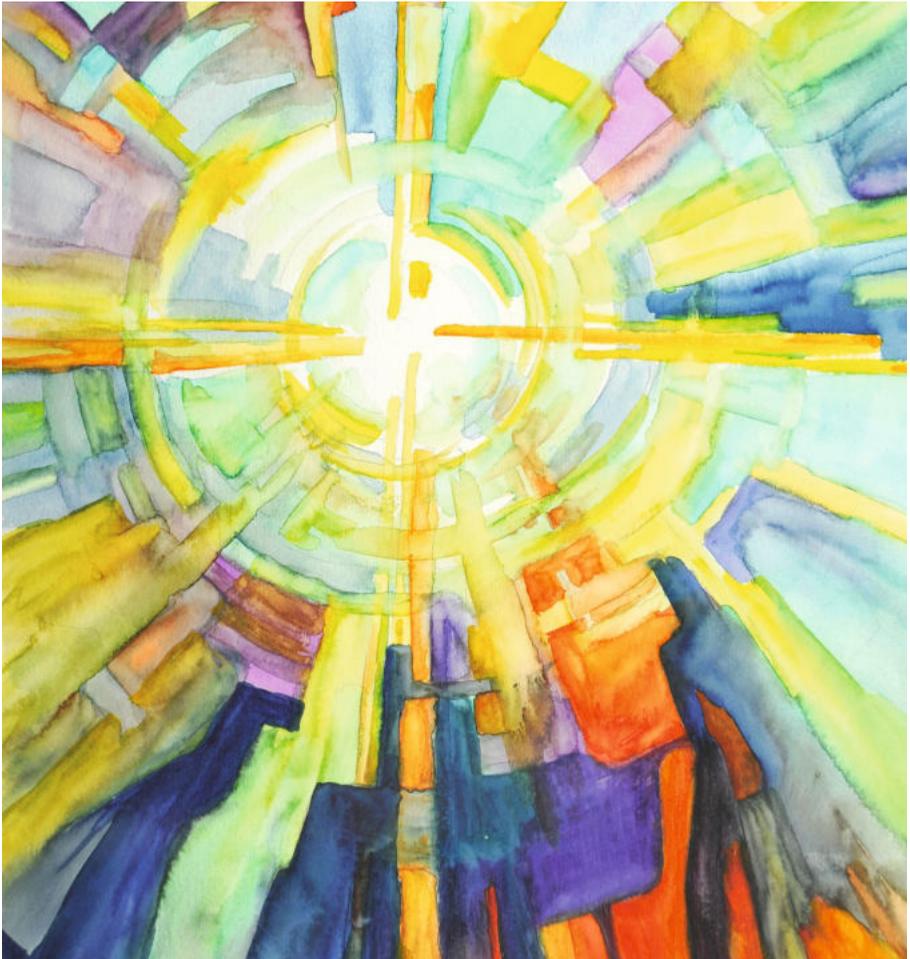


Pfarreiengemeinschaft
Siersburg

Siersburg – Hemmersdorf – Niedaltdorf – Fürweiler – Oberlimberg

Sonderausgabe - Osterzeit

Einzelpreis: 0,80 €



FROHE OSTERN !



Liebe Schwestern und Brüder,

dieser etwas andere Osterpfarrbrief erreicht Sie in besonderen Krisenzeiten.

Zunächst einmal wollen wir – das sind Pastor Flach, Gemeindeferent Ralf Selzer, unsere Ruhestandspriester Manfred Thesen und Erwin Rech und unsere Pfarrsekretärinnen Marlies Jacob und Birgit Molitor – Sie zuhause herzlich grüßen und hoffen, dass Sie gesund und

einigermaßen wohlauf sind.

Allen Erkrankten – egal mit welcher Erkrankung – wünschen wir baldige Genesung und viel Kraft.

Dieser Pfarrbrief enthält keine Gottesdienstordnung mit Orten und Zeiten und keine Terminankündigungen weiterer Veranstaltungen.

Die wichtigen und weitgehenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie verbieten leider bis auf weiteres solche öffentlichen Gottesdienste und Termine.

Vor einigen Wochen hätten wir uns nicht vorstellen können, wie weitgehend und einschneidend die notwendigen Regelungen unser Leben und unseren täglichen Alltag beschneiden. Das gilt natürlich auch und besonders für unsere Arbeit als Seelsorger vor Ort, denn der persönliche Kontakt mit den Menschen und das gemeinschaftliche Beten, Handeln und Feiern sind ja Kern unseres kirchlichen Handelns in den Pfarrgemeinden.

Das ist nun erst einmal nur sehr eingeschränkt und zum Teil mit technischen Hilfsmitteln möglich.

Gerade deshalb haben wir uns für diese Ausgabe des Osterpfarrbriefs entschieden als eine Form, in diesen Tagen mit Ihnen in Verbindung zu bleiben und Ihnen allen auf diesem Wege Mut zuzusprechen, Informationen zu vermitteln, Gebets- und Glaubensanregungen anzubieten und die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden, die gerade an diesem so besonderen Osterfest wohltuend und tröstend ist.

Zunächst möchte ich an dieser Stelle den aktuellen Stand der bisherigen Einschränkungen, Maßnahmen und Regelungen zusammenfassen:

So können öffentliche Gottesdienste und andere kirchliche Versammlungen und Treffen zurzeit leider nicht mehr stattfinden.

Pastor Thesen und ich haben in unseren persönlichen, nicht öffentlichen Eucharistiefeiern die im letzten Pfarrbrief noch vermerkten Messeintentionen der jeweiligen Woche mit in unser Gebet genommen.

Auch Trauungen, Taufen und Sterbeämter sind zurzeit nicht möglich und müssen verschoben werden auf spätere Termine.

Ab wann dies wieder möglich sein wird, ist zurzeit noch nicht abzusehen.

Leider ist aus nachvollziehbaren Gründen auch die Erstkommunionfeier am 19. und 26. April und die Firmung am 9. Mai definitiv abgesagt.

Sobald eine neue realistische Terminplanung möglich sein wird, werden Ralf Selzer und ich mit den jeweiligen Verantwortlichen und Betroffenen einen neuen Termin festlegen und von da aus die noch anstehenden Vorbereitungen und Katechesen neu überdenken und vereinbaren.

Beisetzungen auf dem Friedhof können zurzeit nur im allerengsten Familienkreis direkt am Grab oder an der Urnenwand stattfinden. Selbstverständlich kann zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen der normalen Sonntags- oder Werktagsmessen das Sterbeamt terminiert und nachgeholt werden.

Wir Priester feiern jeden Sonntag (ich selbst bis auf weiteres immer um 11.00 Uhr) privat die Heilige Messe für die Pfarrgemeinde und nehmen auch die Verstorbenen der jeweiligen Woche mit ins Gebet.

In dieser Stunde der Not ist gerade die Feier der Eucharistie unser unvertretbarer Auftrag als Kirche, nun die Not der Menschen vor Gott zu tragen.

Jeden Sonntag wird per Livestream um 10.00 Uhr im Internet auch das Hochamt unseres Bischofs im Trierer Dom von der Homepage des Bistums www.bistum-trier.de übertragen. Für die Zeit dieser Krise sind alle Gläubigen von der Erfüllung der Sonntagspflicht befreit.

Jeden Tag um 19.30 Uhr läuten außerdem im ganzen Bistum die Kirchenglocken als Zeichen der Verbundenheit mit allen Menschen und als Aufruf zum täglichen Gebet, besonders für die Erkrankten und die Pflegenden.

Natürlich sind unsere Kirchen weiterhin tagsüber geöffnet als Orte des persönlichen Gebets.

Unsere Pfarrbüros sind leider vorläufig für den Besucherverkehr geschlossen. Messintentionen können wir erst wieder annehmen, wenn wieder öffentliche Gottesdienste gefeiert werden können.

Auch die Pfarrheime und unsere Pfarrbüchereien bleiben geschlossen.

Auf der anderen Seite sind wir aber dennoch für Sie erreichbar.

Unsere Pfarrbüros sind zu den üblichen Öffnungszeiten besetzt und wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Pastor Flach (Telefon: 06835/2366, E-Mail: ingo.flach@web.de) und Gemeindereferent Selzer (Telefon: 0177/3301716, E-Mail: hack-selzer@t-online.de) für alle Anfragen, Hilfeersuchen und seelsorglichen Kontakte selbstverständlich erreichbar und im Rahmen der zurzeit nötigen Vorsorge- und Hygienemaßnahmen für Sie da sind.

Gerade in dieser Zeit wollen wir Seelsorger deutlich machen, dass wir an Ihrer Seite sind, wenn Sie uns brauchen!

In diesem Zusammenhang ist auch weiterhin auf Anfrage und nach Absprache das Sakrament der Krankensalbung und der Wegzehrung für Schwerkranke und Sterbende möglich.

Die Zivilgemeinde Rehlingen-Siersburg hat eine großartige **Hilfsaktion** organisiert, an der wir uns auch als Kirchengemeinden einschließlich der Seelsorger beteiligen. Es geht darum, Menschen, die in dieser Ausnahmesituation Hilfe und Unterstützung, aber auch Zuspruch und Beistand brauchen, unbürokratisch und schnell zur Seite zu stehen mit dem was nötig ist.

Dabei sind vor allem alte und kranke Menschen im Blick, die niemanden im Familien- oder Freundeskreis zur Unterstützung haben, z.B. um einkaufen zu gehen oder wichtige Erledigungen zu machen, aber auch um mit Rat und Tat und einem guten Wort Beistand und Trost zu spenden.

Wir wollen aber auch bedürftige Menschen nicht vergessen, die in einer finanziellen Notlage sind und die zurzeit geschlossenen Tafeln nicht besuchen können.

Wenn Sie also in diesen Tagen irgendwie Hilfe und Unterstützung brauchen, dann zögern Sie nicht und rufen Sie uns an.

Wir vermitteln gerne schnelle und zuverlässige Hilfe.

Die Hilfsaktion möchte zugleich für alle, die Hilfe suchen, „Paten“ vermitteln, die dann in der persönlichen Absprache klären, wie sie helfen können.

Wer in diesem Sinne ehrenamtliche Hilfe anbieten möchte, kann sich ebenfalls in unseren Pfarrbüros melden.

Wir freuen uns über jede Unterstützung und stehen in enger Abstimmung und Kooperation mit den Verantwortlichen der Zivilgemeinde, die die Aktion koordiniert.

Liebe Pfarrangehörige,

auch, wenn unsere bekannten – Handlungs- und Kommunikations- Möglichkeiten in diesen Wochen sehr eingeschränkt sind, wollen wir doch Wege finden, um miteinander in Kontakt zu bleiben und einander zu unterstützen.

Niemand sollte in die verzweifelte Situation kommen, allein, einsam und ohne Hilfe zu sein.

Wo also die Not groß ist, sind wir für Sie da, rufen Sie uns an!

Dieses Osterfest ist eines, das wir so wahrscheinlich fast alle noch nie erlebt haben. Und doch bleibt die frohe Botschaft der Auferstehung mitten hinein gesprochen in unsere Notsituation wahr und großartig. Gott lässt uns Menschen nicht hängen in den Kreuzesstationen von Leid und Angst, sondern er ist gerade da fest an unserer Seite.

Wo unser Leben eingeschränkt und bedroht ist, da dürfen wir auf den hoffen, der Türen öffnet, wo wir Menschen keinen Ausweg sehen und der Leben schafft, wo der Tod scheinbar alle Möglichkeiten zunichte macht.

Wir dürfen hoffnungsvoll bleiben – auch jetzt.

Gerade jetzt!

Passen Sie auf sich auf und seien Sie von Herzen gesegnet.

Frohe und gesegnete Ostern wünschen Ihnen



Frohe Ostern!

Möge Ostern passieren! Mögen Sie eingehüllt sein vom Glanz des Ostermorgens. Ihnen sollen Momente widerfahren, da Ihnen das Leben selbst entgegenkommt. Ich gönne Ihnen den Himmel und wünsche Ihnen mit brennendem Herzen, dass Ihnen Gott ein Geschenk macht, das Sie sich allein nie geben können: die Geborgenheit in seiner lebenden Liebe.

Ihr Pastor

Gemeindereferent

Pfarrsekretärin

Pfarrsekretärin

ACHTUNG: Gerne können Sie mir Gebets- und Fürbittanliegen senden (per Mail: ingo.flach@web.de oder per Brief im Pfarrhaus einwerfen).

Ich nehme die Anliegen mit hinein in meine regelmäßigen Eucharistiefiern.

Gebet in der Zeit der Corona-Pandemie

Jesus, unser Gott und Heiland, in einer Zeit der Belastung und der Unsicherheit kommen wir zu Dir und bitten Dich:

- für die Menschen, die mit dem Corona-Virus infiziert wurden und erkrankt sind;
- für diejenigen, die verunsichert sind und Angst haben;
- für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind und sich mit großem Einsatz um die Kranken kümmern;
- für die politisch Verantwortlichen in unserem Land und weltweit, die Tag um Tag schwierige Entscheidungen für das Gemeinwohl treffen müssen;
- für diejenigen, die Verantwortung für Handel und Wirtschaft tragen;
- für diejenigen, die um ihre berufliche und wirtschaftliche Existenz bangen;
- für die Menschen, die Angst haben, nun vergessen zu werden;
- für uns alle, die wir mit einer solchen Situation noch nie konfrontiert waren;
- für die Menschen, die am Virus verstorben sind, und für diejenigen, die im Dienst an den Kranken ihr Leben gelassen haben.

Herr, steh uns bei mit Deiner Macht, hilf uns, dass Verstand und Herz sich nicht voneinander trennen. Stärke unter uns den Geist des gegenseitigen Respekts, der Solidarität und der Sorge füreinander. Hilf, dass wir uns innerlich nicht voneinander entfernen. Stärke in allen die Fantasie, um Wege zu finden, wie wir miteinander in Kontakt bleiben.

Wenn auch unsere Möglichkeiten eingeschränkt sind, um uns in der konkreten Begegnung als betende Gemeinschaft zu erfahren, so stärke in uns die Gewissheit, dass wir im Gebet durch Dich miteinander verbunden sind.

In diesem Jahr werden uns Verzicht aufgelegt, die wir uns nicht freiwillig vorgenommen haben und die unsere Lebensgewohnheiten schmerzlich unterbrechen.

Gott, unser Herr, wir bitten Dich: Gib, dass auch diese Zeit uns die Gnade schenkt, unseren Glauben zu vertiefen und unser christliches Zeugnis zu erneuern, indem wir die Widrigkeiten und Herausforderungen, die uns begegnen, annehmen und uns mit allen Menschen verstehen als Kinder unseres gemeinsamen Vaters im Himmel.

Sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Es können ein Vater unser und ein Gegrüßet seist du, Maria angefügt werden.

Bischof Dr. Stephan Ackermann, Bischof von Trier



Was uns das Corona-Virus nicht nehmen kann.

Zunächst machen wir in diesen Tagen – und wer weiß, wie lange noch – die schmerzliche Erfahrung, was es uns alles nimmt:

- Die Freiheit, miteinander Gottesdienst zu feiern in unseren Kirchen, in privaten Räumen und sogar im Freien.
- Die Freiheit, kulturelle und sportliche Veranstaltungen, Gaststätten und Restaurants zu besuchen.
- Die Freiheit, uns zu bewegen, wann, mit wem und wohin wir wollen.
- Die Freiheit, einzukaufen, außer in Geschäften, die den notwendigen Lebensbedarf bereithalten.

Bis vor wenigen Wochen hätte bestimmt niemand daran gedacht, dass wir für unbestimmte Zeit mit solchen Einschränkungen leben müssen. Und niemand weiß, ob nicht noch härtere Einschränkungen nötig sind, um der Pandemie Herr zu werden.

Eine Freiheit kann uns allerdings keine Pandemie, kein Unglück, kein Krieg nehmen: **die Freiheit zu lieben.**

Das hört sich vielleicht pathetisch an, ist aber ganz nüchtern und praktisch gemeint: In der derzeitigen Krise, die alle Menschen betrifft, ist es ein Akt der Liebe, alle Einschränkungen, die uns auferlegt sind, nicht nur zähneknirschend hinzunehmen, sondern sie zu bejahen im Hinblick auf die vielen Menschen, die des Schutzes besonders bedürfen: das sind unsere Alten, Kranken und gesundheitlich angeschlagenen Mitmenschen. Wenn wir unsere Situation mit den Augen der Liebe sehen, verlieren die Einschränkungen ihren bedrohlichen, niederdrückenden Charakter. Sie werden sinnvoll und damit erträglich: für die besonders gefährdeten Menschen, die zu Haus bleiben müssen, weil sie damit nicht nur für sich selbst sondern auch anderen etwas Gutes tun. Das Gleiche gilt für die Jungen und Gesunden, die die Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit besonders schmerzlich empfinden.

An Ostern hat die Liebe Christi Hölle, Tod und Teufel endgültig besiegt, alle lebensfeindlichen Mächte. Wenn wir lieben, was immer auch geschehen mag, leben wir jetzt schon im Kraftfeld dieser Liebe, die ihren unaufhaltsamen Siegeszug mit der Auferstehung des Gekreuzigten angetreten hat und am Ende der Zeiten die Schöpfung vollenden wird.

Manfred Thesen, Pfr.i.R.

Gebet der Vereinten Nationen

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
 Uns obliegt es, daraus einen Planeten zu machen,
 dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
 nicht von Hunger und Furcht gequält,
 nicht zerrissen in sinnloser Trennung nach Rasse, Hautfarbe und Weltanschauung.
 Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
 auf dass unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen
 Mensch tragen.

(Stephen Vincent Bernét)



Auferstanden! Fragezeichen?

Ich will wissen, wer ist auferstanden? Wo? Wann? Wie?

Und zwar genau will ich es wissen.

Adresse – Name – Vorname – Ort - Straße – Platz – Etage – Telefon – Nummer
 des Ausweises – Alter – Familienstand – Konfession.

Genau will ich es wissen.

Weiter will ich wissen, gegen wen ist er auferstanden?

Gegen was ist er auferstanden? Das will ich wissen.

Mich interessiert nicht jeder x-beliebige Aufstand.

Mich interessiert nur einer, der dabei draufging, als er aufstand; der alles einsetzte,
 als er aufstand.

Gegen den Tod. Gegen den die Unfreiheit. Gegen das Unrecht. Gegen jede Art von
 Unterdrückungsmaschinerie. Das will ich wissen, wenn ihr von Auferstehung redet.

Sonst ist mir die Rede von Auferstehung zu leichtfertig. Ich glaube gerne an die
 Auferstehung, an meine, an deine, an unsere!



*Frohe Ostern
 wünschen Ihnen
 die Messdiener
 der Pfarreiengemeinschaft*

*Selbst wenn es uns gelingt, gottlos zu werden,
 gelingt es uns nicht,
 Gott los zu werden.*





Liebe Gemeinde,

nun bin ich schon einige Jahrzehnte in Siersburg tätig, habe mit euch sehr unterschiedliche Osterfeste erlebt, aber ganz sicher noch keines wie in diesem Jahr. Beim nostalgischen Wandern durch die Jahre bin ich bei den sehr intensiven Kartagen zu Ostern Anfang der 90-iger Jahre hängen geblieben, konnte sogar noch Unterlagen davon finden. Beliebt bei den damals religiös sehr motivierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren Rollenspiele, bei denen die Teilnehmer in die Rolle eines Pilatus, Petrus oder Judas geschlüpft sind. Die Texte wurden von den jungen Leuten selbst geschrieben und sollten die Gedanken und die Gefühlswelt der biblischen Personen widerspiegeln. Dabei ging es nicht nur um die bekannten Hauptfiguren dieser biblischen Passagen, auch die einfache Frau und der einfache Mann aus dem Volk kamen zu Wort. Hören wir zuerst einen einfachen israelischen Mann aus Jerusalem mit seiner Sicht zu den Ereignissen ums Passachfest:

„Ob ich auch geschrien habe, wollt ihr wissen? Ja, auch ich habe gerufen: Ans Kreuz mit ihm. Dabei waren es erst ein paar Tage her, da habe ich ihm zugejubelt. Hosianna. Hosianna.

Ich hatte ihn vorher gar nicht gekannt, nur viel gehört. Dass er Kranke heilt, uns von allem Übel befreit, vielleicht sogar von den Römern, sogar Tote könnte er zum Leben erwecken. Wir haben einen Zauberer erwartet, einen Wunderheiler, der nur mit dem Finger schnippt und alles wird gut.

Das war wohl ein Trugschluss. Nein, es ging nicht ums Zaubern, es ging ums Glauben. Der Glaube versetzt Berge, Gewaltlosigkeit leben, den Ärmsten helfen, das war seine Botschaft. Kein Hokus Pokus, Vertrauen haben in den, den er Vater nannte.

Nein, das haben viele von uns nicht hören wollen, das waren wir satt. Wir wollten jemand, der uns endlich unsere Sorgen nehmen würde, kein ewiges Leben versprechen, sondern besseres Leben garantieren würde.

Dieser Prediger war mir egal, also habe ich mitgeschrien. Nur nicht anlegen mit der Obrigkeit. Nicht mit den Römern, nicht mit unseren schrecklichen Hohenpriestern. Die eigene Haut retten, das hat für mich gezählt.“

Auf dem Weg nach Golgotha begegnet Jesus auch den Klageweibern am Straßenrand mit ihrem Weinen und Klagen. Fragen wir doch eine dieser Frauen, wie sie diesen Kreuzweg Jesu erlebt haben:

„Zusammen mit vielen anderen Frauen standen wir am Straßenrand, wie so oft bei diesen Angelegenheiten. Schluchzend, weinend, als Klageweiber hatten wir sozusagen einen atmosphärischen Anteil an diesen traurigen Ereignissen. Dabei kannten wir ihn gar nicht, sein Leiden hat uns kaum berührt, unsere Tränen waren nicht echt, einfach aufgesetzt.

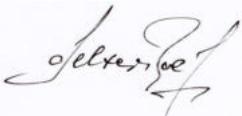
Doch dann geschah etwas, was wir als Klageweiber so noch nicht erlebt hatten. Plötzlich machte er halt und schaute uns an. Dieser Blick – als wollte er uns fragen: Was habt ihr eigentlich verstanden? Und dann dieser Satz: Weint nicht um mich, sondern um euch und eure Kinder! Mit einem einzigen Satz hatte er den Spieß umgedreht. Grund zum Weinen – JA – aber weinen über uns selbst, über unsere Kinder, über unsere Zukunft, über eine Gesellschaft, die es zulässt, dass unschuldige Menschen vorgeführt, geschunden und gekreuzigt werden. Eine Gesellschaft, die nicht auf Gottes Wort hören will.

Er hatte uns durchschaut. Unsere Tränen haben ihn nicht getröstet, unsere Tränen helfen auch nicht, wenn wir anschließend so weitermachen wie bisher. Sein Blick hatte mich getroffen, berührt. Vielleicht hatte er ja Recht. Aber was kann ich als kleines, einfaches, israelisches Klageweib dafür?“

Und heute, was würde er uns heute sagen. Weltweit ist unser Klagen, Jammern und Weinen zu hören, nicht gespielt, sondern echt. Gilt auch heute: „Weint nicht um mich, weint um euch und eure Kinder, um eure Zukunft, über eine Gesellschaft, die nur ein nach vorne kennt, stets auf der Überholspur, die sich für unbesiegbar hält, die Ressourcen dieses Planeten sehr egoistisch ausbeutet, religiöse und humane Werte gerne hinten anstellt. Und nun geht diese Gesellschaft weltweit vor einem sehr agilen, kleinen, aber gefährlichen Virus in die Knie und wird von daher genötigt sein, viele ihrer Verhaltensweisen zu überdenken. Denn unser Weinen und unsere Tränen helfen nicht, wenn wir weitermachen wie bisher. Mutig muss sie werden und es wagen, an die Kraft des Zusammenhalts zu glauben, statt in Egoismus zu flüchten.

Wenn wir wie Jona aus dem Bauch des Fisches oder wie Jesus aus dem Grab befreit, gestärkt und verwandelt herauskommen werden wir begreifen, dass gemeisterte Krisen durchaus heilend sein können. Ostern heißt Wandlung – Verwandlung – neues Leben, sind wir mutig und vertrauen auf diese österliche Zusage ans Leben.

Ihr Gemeindeferent



Corona-Virus und Misereor-Kollekte 2020

„Gib Frieden!“ – für die Menschen in Syrien und im Libanon



Liebe Verantwortliche und Engagierte in den Gemeinden, liebe Gemeindemitglieder, die Corona-Epidemie trifft uns mitten in der Fastenzeit und in der Misereor-Fastenaktion. Die Entscheidung im Bistum Trier, die Gottesdienste in den Gemeinden abzusagen, betrifft auch den Misereor-Sonntag am 5. Fastensonntag.

Für Misereor ist das eine schwierige Situation, da dadurch ein beträchtlicher Teil der Spenden in dieser so wichtigen Sammelzeit infrage steht.

Deshalb rufe ich Sie auf, die Sorge um die Menschen in Syrien und dem Libanon zu teilen und in diesem Jahr ihren Beitrag zur Misereor-Kollekte durch eine direkte Spende an

Misereor zu geben. Nutzen Sie dafür das Spendenkonto von Misereor **IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10 BIC GENODED1PAX** bei der Pax Bank oder den Weg einer Online-Spende auf der Seite: www.misereor.de **Wer keine Internetspende online geben kann, der ist eingeladen seine Spende in einem Briefkuvert im Briefkasten des Pfarrbüros einzuwerfen. Bitte schreiben Sie auf das Kuvert „MISEREOR-Spende“.**

Ich danke Ihnen herzlich auch im Namen von Msgr. Pirmin Spiegel, dem Hauptgeschäftsführer von Misereor.

Mit freundlichen Grüßen

Ludwig Kuhn, Leiter der Diözesanstelle Weltkirche



- FASTENZEIT - Bärenhunger, Bärenfasten

Es gab Tage, ja Wochen, da brauchte Engelbert sie nicht, verlangte nicht nach ihnen, da waren sie einfach kein Thema: seine kleinen Freunde aus Zucker, Fruchtsaft und Gelatine – allseits bekannt unter dem Namen „Gummibärchen“.

Tante Thea meinte sogar, die Dinger seien gesund, gut für die Kniegelenke und überhaupt. In der Tat; mit seinen Kniegelenken hatte Engelbert noch nie Probleme gehabt. Sein Freund Klaus aber erzählte dann und wann von seinem Bärenexperiment: Legte man so ein niedliches, unschuldiges Ding über Nacht in ein Glas Wasser, so würden die Bären glibberig, farblos und auf ihr dreifaches Volumen aufgedunsen: unansehnlich, unappetitlich. Nun mochte man fragen, was Gummibären über Nacht in Wassergläsern zu suchen hätten, das sei ja nicht ihre Bestimmung. Dann glänzten Klaus's Augen triumphierend: „Genauso glibberig, farblos und aufgedunsen sind die Dinger auch in deinem Bauch!“

Es gehört schon eine ganz eigene Philosophie dazu, sich Gedanken über Konsistenz, Farbe und Attraktivität der im Verdauungsprozess befindlichen Nahrungsmittel zu machen. Das sollte eigentlich das Problem von Klaus bleiben. Doch Engelbert vermochte sich der Überzeugungskraft dieser Belehrungen nicht zu entziehen; seine Bärenlust war immer für einige Zeit verflogen, wenn er die Experiment-Story gehört hatte.

Da gab es aber auch ganz andere Tage, die Alltage mit Stress in der Firma, Streit zu Hause, Hader mit Gott und der Welt. Dann holte sich Engelbert Trost bei den Bären. Tütenweise verschlang er sie in Krisenzeiten.

Alljährlich nun begann für ihn ab dem Aschermittwoch eine Periode des Grauens. In der Fastenzeit stand es für Engelbert überhaupt nicht zur Diskussion, dass er Verzicht üben wollte. Dafür musste man das liebste Laster lassen. Nicht die Sportschau war es, nicht der Likör, sondern eben diese verdammten Bären aus Gummi.

Jetzt bereiteten ihm weder Familie noch Arbeit Sorgen, sondern die Bären-Enthaltbarkeit selbst verursachte die Krise. Aber er begegnete Krisen sonst doch mit vermehrter Zufuhr der Bären! Ein Dilemma. „Stärke!“ befahl sich Engelbert selbst, „du musst durchhalten.“

Die Tage der österlichen Bußzeit zogen sich wie Kaugummi. „Ach“, dachte sich da der Engelbert, „auf Kaugummi zu verzichten, habe ich nicht gelobt!“ Er kaute und kaute hinfert, aber Kaugummis konnten eben nicht Gummibärchen ersetzen, wie auch Cola kein Ersatz für Milch ist.

Er probierte es mit Datteln, Feigen, Nüssen, erlaubte sich gar ein Stück Käsesahnetorte: die Sehnsucht nach Gummibärchen stieg ins Unermessliche. Schon war er nächtens aufgestanden, zum Geheimfach in der Wohnzimmerschrankwand gekrochen, fühlte sie in Händen – die Pfundtüte Gummibärchen, die bereits für die Osternacht bereitlag. „Stärke!“ hauchte Engelbert noch und schlief erschöpft auf dem Teppich ein.

Es kam, wie es kommen musste, der süchtige Engelbert stieg auf härtere Sachen um: Schokoriegel, Schokoküsse, Pralinen, Waffeln, Mozart- und Rumkugeln, Trüffel. Ohne Erfolg. Das Schmachten nach Gummibärchen blieb ungebrochen. Dabei zählte man erst den dritten Fastensonntag. Halbzeit.

Es ging ans Eingemachte. Engelbert, dem Wahnsinn nah, sprach: „Wofür überhaupt fasten? Um Gott eine Freude zu machen? Was hat er von den ungegessenen Gummibärchen?“ Sein Blick verfinsterte sich. „Und wenn es Gott am Ende gar nicht gibt? Alles wäre vergebens!“ Ihm stockte der Atem. Eine Rolle Drops bewahrte ihn vor dem Schlimmsten. Kokosmakronen, Brausepulver, Lollys. Lakritzen und Karamelstengel brachten ihn wieder auf die Beine. Mit Ach und Krach, das heißt mit Marshmallows, Mausespeck und Marzipankartoffeln, mit Nougathappen und kandierten Früchten schleppte er sich zum Karsamstag, unterstützt durch ein tägliches Eis. Plunderteilchen und türkischer Honig waren seine besten Freunde geworden.

Die Gummibärchen hatte er mit in die Osternachtsmesse genommen. Die Tüte knackte in der Manteltasche. Während des Schlussliedes versuchte er sie einhändig zu öffnen, was ihm nicht gelang. Endlich, die letzte Silbe war gesungen. Zitternd vor Ungeduld riss er den Beutel auf, nahm eine Handvoll Fruchtgummi in Bärenform – stockte. Würden sie ihm überhaupt noch Genuss bereiten? – Sie bereiteten. Innerhalb von Minuten waren alle verputzt.

„Stärke lohnt also doch!“ sinnierte Engelbert zufrieden. Nur die gute Anzugshose saß in diesem Jahr etwas eng. Na und!?

Georg Schwikart



Das Heilige Land ist nicht irgendein Ort



Gemeinsam den Christen im Heiligen Land eine Zukunft geben.



www.palmsonntagskollekte.de
2020



Gerade jetzt in Zeiten der Corona-Pandemie verschärft sich die Lage der Menschen im Heiligen Land zusehends. Vor allem die Christen dort sind mehr denn je auf unsere Hilfe und Solidarität angewiesen. Und ausgerechnet jetzt fällt sie weg: die Palmsonntagskollekte.

Dieser Ausfall gefährdet die gesamte Arbeit für die Christen im Heiligen Land! Jetzt und in Zukunft!

Wir bitten Sie deshalb: Bitte spenden Sie trotz Ausfall des Palmsonntagsgottesdienstes! Jeder Euro zählt. Diesmal per Überweisung statt in den Klingelbeutel.

Deutscher Verein vom Heiligen Lande

Pax-Bank

IBAN: DE13 3706 0193 2020 2020 10

Stichwort: Spende zu Palmsonntag

Wer keine Internetspende online geben kann, der ist eingeladen seine Spende in einem Briefkuvert im Briefkasten des Pfarrbüros einzuwerfen. Bitte schreiben Sie auf das Kuvert „Spende zu PALMSONNTAG“.

Die Menschen im Heiligen Land danken es Ihnen sehr!

Das Heilige Land braucht unsere Hilfe: Überweisung statt Klingelbeutel

Liebe Gemeinde, da alle Gottesdienste bis Karfreitag abgesagt wurden, kann in diesem Jahr keine Palmsonntagskollekte in den Gottesdiensten in Deutschland stattfinden. Der Deutsche Verein vom Heiligen Lande fördert mit seinem Anteil aus der Palmsonntagskollekte nicht nur seine vereinseigenen Einrichtungen wie die Schmidt-Schule für arabische Mädchen, die Dormitio-Abtei in Jerusalem oder auch das Alten- und Pflegeheim Beit Emmaus in Palästina, sondern auch zahlreiche Institutionen, Projekte und Maßnahmen im sozialen, pastoralen und caritativen Bereich.

GRÜNDONNERSTAG – Ein Abend mit Simon Petrus *Schriftwort: Mk 14,26-31*

Jesus, so hören wir, verlässt mit den Jüngern das Obergemach, in dem sie zusammen das Paschamahl gefeiert hatten. Schwere, dunkle Schatten hatten sich auf dieses letzte Essen gelegt. „Einer von euch wird mich verraten.“ Einen solchen Satz verscheucht man nicht leicht. Dann aber sagte Jesus: „Dies ist das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ Die tief erschrockenen Jünger hören das Angebot einer unerwarteten Versöhnung. Offensichtlich gehört dies zum Wesen des Mannes aus Nazaret, dass er dort, wo die Schatten lang und schwer werden, auch ein Licht anzündet: Mitten in der Nacht schon an den Morgen glauben. Erfahren, wie der versöhnende Geist Gottes durch das Brot, das Jesus bricht und gibt, unser Leben sogar leiblich berührt. Das Herz kann einem darüber aufgehen. Können wir uns vorstellen, dass die Jünger in diesen Momenten ein neues Hochgefühl des Glaubens erfasst hat? Der Lobgesang aus den Paschapsalmen, den sie dann anstimmten, hat er sie das „Doch nicht etwa ich?“ ausblenden lassen? Bestimmt kam ihnen der Lobpsalm nicht nur von den Lippen: „Aus der Bedrängnis rief ich zum Herrn, der Herr antwortete mir und schuf mir Weite. Der Herr ist für mich, ich fürchte mich nicht. Was können Menschen mir antun?“ (Ps 118,5f). Da hat ihr Herz mitgesungen, dessen bin ich sicher.

Sicherheit wird zur Falle

Sicher ist sich auch Simon. Ihn erschüttert noch nicht einmal, als Jesus auf dem Weg zum Ölberg plötzlich voraussagt: „Ihr werdet alle Anstoß nehmen.“ Da sind die Schatten wieder. Simon will sie verscheuchen. Stellvertretend für alle entgegnet er: „Auch wenn alle Anstoß nehmen, ich nicht.“ Das ist keine Kraftmeierei. Simon spricht im Hochgefühl seines Glaubens: Der wird mich schon halten. Im Mantel seiner Gewissheit weiß er sich beschützt, so sehr, dass er bekennt, er wolle lieber mit Jesus in den Tod gehen als ihn verleugnen. Mit keiner Faser seines Herzens kann er sich eingestehen, dass er bitter versagen kann und wird.

Er ist sich seiner Treue zu Jesus so sicher. Er wagt viel in dieser Nacht, bleibt lang, so lang wie nur möglich, in der Nähe Jesu. Doch schließlich muss er hinausgehen und bitterlich weinen. Er hatte eine äußere und innere Katastrophe vor Augen.

Meine momentane Situation ist damit nicht zu vergleichen. Aber wie steht es um mein Gefühl der Sicherheit im Glauben, und wie steht es um meine Angst, die mich überfällt oder ankriecht und alles vergessen lässt? Bin ich denn letzthin dem Spötter ins Wort gefallen? Habe ich am Stammtisch oder beim Kaffeeklatsch dagegeengehalten, als es um die Fremden, die Sozialschmarotzer, die ... ging? Zu fühlen oder zu wissen, dass ich im eigenen Christenglauben Halt und Stand habe, hätte reichen müssen, um wenigstens in den Standardsituationen des Alltags einigermaßen bestehen zu können.

Das Bekenntnis der leeren Hände

Damit sind wir aber noch gar nicht beim Kern der Petrusgeschichte. In ihr leuchtet das Wesen des Christenglaubens auf. Eigenartigerweise lässt gerade das Hochgefühl des Glaubens Simon fallen. „Amen, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Ich meine, den ersten Blick Jesu zu sehen. Er spricht eine Wahrheit aus, die mir nicht gefällt: Das Hochgefühl des Glaubens schließt das Versagen mit ein. Petrus ist sich so sicher. Der Glaube aber, den Jesus meint, bedeutet gerade den Verzicht auf die Sicherheit, die ich mir mit meinem Glauben zurechtlege. Jesus nachfolgen, auch auf dem Weg in den Garten Getsemani, sagt auch: Lass das Vertrauen auf eigene Kraft und Standfestigkeit, auch das Vertrauen auf die Belastbarkeit deines Christenglaubens. Lass dich ganz los. Gott ist bei dir. Er fängt dich auf.

Vom Bild dieses Glaubens hat Jesus oft gesprochen. Zum Glauben gehört das Bekenntnis der leeren Hände: Ich habe nichts. Aber ich vertraue deiner Güte. Der Glaube ist kein Besitz, den man in der Tasche haben kann. Zuversicht und Gewissheit können wir nicht machen, sondern nur empfangen. Vertrauen und Geborgenheit, also das, was gegen den Bann der Angst aufsteht, wird uns gewährt. – Zum Glauben gehört dann und wann auch ein beglückendes Hochgefühl: Es ist schön, Christ zu sein. Das vergessen wir nicht. Aber es ist – mehr als uns lieb ist – dafür gesorgt, dass wir auch das andere nicht vergessen. Wir müssen uns vertraut machen mit der Möglichkeit des Scheiterns. Gerade diese Erfahrung hat manche zu einem neuen Dasein vor Gott weitergeführt. Nicht von ungefähr berichten die Evangelisten, Petrus habe vom Tag der Verleugnung an Schritt für Schritt den Weg aus der Angst in eine freie Praxis des Glaubens gefunden.

Abdinghofkirche, Paderborn, Foto: Michael Tillmann



Gott ist uns nahe in Brot und Wein. Gott ist da. Er sitzt mit uns am Tisch. Darum heißt der Abendmahlstisch „Tisch des Herrn“. Weil Brot und Wein auf geheimnisvolle Weise gewandelt werden, ist Jesus unter uns.

Fürbittgebet

Gott und Vater, vor dir denken wir an all das Verworrene, das unser Leben dunkel macht:

- Wir denken an die Christen, die Spott und Håme ernten, weil sie sich zu Christus bekennen, und wir denken an alle, die standhaft bleiben wollen und doch immer wieder straucheln.
- Wir denken an alle, die in dieser Corona-Krise den Boden unter den Füßen verloren haben und nicht wissen, wie es weitergehen soll.
- Wir denken an das Fragwürdige und Skandalöse in unserer Kirche, das Jesu Wort und Werk verdunkelt.
- Wir denken an alle, die das Leben gewaltig durcheinanderschüttelt, die Misserfolg im Beruf ertragen müssen, die scheitern in ihrer Ehe, die von Krankheit geplagt werden und in alldem nach deiner Nähe fragen.

Herr, mache das Leben und Wirken aller, die in deinem Dienst stehen, hell durch die Gewissheit, dass nicht wir, sondern du das gültige Wort sagst über Simon Petrus und über uns. Amen.

KARFREITAG – Bildbetrachtung



„Mein Gesicht verbarg ich nicht“

(Jes 50,4-7) – Foto*: © Hans Brunner

„Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen.“ Blutig geschlagen ist dieser Schmerzensmann, das Kleid hat man ihm vom Leib gerissen, ein Dornengeflecht in die empfindliche Kopfhaut gedrückt. Gebrochen aber ist dieser Mensch nicht. Der gibt nicht klein bei, heult nicht, winselt nicht um sein Leben. Im Gegenteil: Sein

Gesichtsausdruck wirkt klar und entschlossen, seine Haltung aufrecht, ja kraftvoll. Und die Folterinstrumente hält er nun selbst in der Hand: den Rohrstock, mit dem er geschlagen wurde, und die messerscharfe eiserne Geißel, die ihm die Haut in Fetzen gerissen hat, – aber nicht um zurückzuschlagen. Keine Spur von Rachegelüsten liegt in seinen Gesichtszügen.

Woher nimmt dieser Mensch die Kraft in seinem Leiden? Die überlebensgroße Figur des geschundenen Christus schreckt mich auf, sie verlangt mir allen Respekt ab.

Nichts in der Welt bringt ihn dazu, sich aufzugeben oder wie seine Gegner zu werden: roh, sadistisch, grausam. Diese Gestalt stellt mich infrage: Wie schnell versinke ich in meinem tatsächlichen oder vermeintlichen Elend! Wie reflexhaft übernehmen dunkle Kräfte in mir das Kommando: Heimzahlen, Zurückschlagen, Rächen! Wie kann dieser Mensch so ruhig, so überlegen bleiben?

Das Buch Jesaja kennt einen, der „Gottesknecht“ genannt wird. Mit ihm wird brutal verfahren, völlig unschuldig muss er leiden – wehrlos, aber nicht ehrlos. Denn seine Ehre weiß er aufgehoben, gesichert weit über jeder Menschenmacht: „GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden“, glaubt und bekennt er. Und zieht daraus seine Kraft: „Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.“

In diesen alten, geheimnisvollen Versen des dritten Jesajabuches haben die Freunde Jesu später, nach Ostern, die Passion ihres Herrn vorgezeichnet gesehen, haben im bitteren Leiden Jesu Spuren von Sinn zu entdecken gelernt. Denn dieser „Gottesknecht“ sagt, dass der HERR ihm dieses Elend zumutet, ja GOTT selbst sagt über ihn (am Karfreitag werden wir es hören), dass er „Erfolg haben“ wird. Aber deshalb ist sein Leiden nicht weniger grausam und schmerzhaft.

So wie diesen Gottesknecht haben die Evangelisten (bei allen Unterschieden im Erzählen) Jesus in der Passion gezeichnet. Matthäus hebt hervor, dass er den Leidensweg in Freiheit, verbunden mit dem Vater geht und dass in seinem Sterben die gesamte alte Welt mit allem, was als todsicher und unverrückbar galt, aufgerissen wird: Erde, Felsen, der Vorhang des Tempels, Gräber, ja sogar der Tod der Toten. Ein Heide begreift und bekennt als Erster: Der da starb, der war Gottes Sohn!

In der Passion war davon nichts zu sehen – fast nichts. Im Rückblick zeigt sich: So kann nur einer im Leiden stehen, der eng mit Gott verbunden ist. „GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet“, sagt der „Gottesknecht“ im Prophetenbuch. „Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören.“ Was Gott an ihm tut, ist kein Privileg, keine private Vergünstigung, sondern hat das Ziel immer schon im Aufleben anderer: „GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort.“

Und beides, das Hören und das klare Reden, das den Gottesknecht kennzeichnet, streichen die Evangelisten auf dem gesamten Lebens- und Sendungsweg Jesu heraus: Er ist der wahre „Knecht“, der Gesandte, der Bevollmächtigte Gottes.

Hans Brunner

Überlebensgroße Christusfigur in der Krypta der Pfarrkirche St. Andrä in Lienz, Osttirol

Mein Gott, warum hast du mich verlassen?



Jesus geht durch die Hölle. Schlimmer kann es nicht kommen. Er kann niemanden mehr ausmachen, der ihm im Leiden zur Seite steht. Nicht einmal mehr seinen Vater im Himmel. Wo ist der, dessen Name lautet: Ich bin da? Jesus geht durch die Hölle. Doch er verliert nicht seinen Glauben. Er zweifelt Gott nicht an, obwohl er seine Nähe nicht mehr spürt. Er, Gottes Sohn, stellt sich an die Seite derer, die aus Schmerz Gott nicht mehr sehen.



Karfreitag – Nagelprobe

Unter angehenden Zimmerleuten ist es alter Brauch, einen Nagel möglichst gekonnt mit nur drei Schlägen einschlagen zu können. Eine echte Nagelprobe für jeden angehenden Handwerker dieser Zunft. Der Volksmund nennt auch eine genaue Prüfung, in der sich etwas als wahr oder falsch erweisen muss, gern eine

Nagelprobe. Nagelproben kennen wir auch aus unserem Alltag. Krisen in einer Beziehung beispielsweise können zur Nagelprobe werden: Wird das Versprechen der Treue, das man sich einst gegeben hat, in schwieriger Zeit tatsächlich halten?

Nägels mit Köpfen machen, das sagen wir in der Alltagssprache gern, wenn wir zum Ausdruck bringen wollen, dass etwas konsequent durchgezogen werden soll. „Ich hab' keine Lust mehr auf den Murks. Schluss mit unserer Halbherzigkeit. Jetzt machen wir mal Nägel mit Köpfen!“ So spricht vielleicht der Abteilungsleiter zu den Angestellten, um sie auf die konsequente Neustrukturierung im Betrieb einzuschwören. Mit Halbheiten will er sich nicht länger begnügen. Und mit der Redewendung *den Nagel auf den Kopf treffen* meinen wir, dass jemand beispielsweise in einer Diskussion mit einer präzisen Aussage und vielleicht auch pointiert das zur Sprache bringt, worum es im Kern der Sache geht.

Als Ausdruck seiner konsequenten Liebe zu uns Menschen hat sich Jesus von seinen Gegnern aufs Kreuz legen lassen. Es war gleichsam die Nagelprobe, die uns bis heute zeigt, wie ernst er es mit dieser Liebe meint. Damit hat Jesus am Karfreitag letztendlich auch Nägel mit Köpfen gemacht: Hat von Hingabe nicht nur schön geredet, sondern hat sie gelebt. Konsequent bis in den Tod blieb er sich und seiner Sendung treu. Sein Tod am Kreuz macht uns bis heute deutlich, dass Gottes Liebe keine Halbheiten kennt. Jesus ist ein Freund allen Lebens. Darauf lässt er sich festnageln, auch als er dafür zu leiden hatte. Leidenschaft schafft eben auch Leiden. Somit trifft die Botschaft des Karfreitags in der Tat den Nagel auf den Kopf.

Norbert Cuypers SVD





„Der Tod hat keine Macht mehr“

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesem Jahr erleben wir die Kar- und Ostertage in einer vollkommen anderen Situation, als wir es bisher gewohnt waren.

Die Corona-Krise hat unsere Möglichkeiten stark eingeschränkt und nicht wenige fühlen sich hilflos, ohnmächtig und haben Angst. Bleibe ich gesund? Werden meine Familienangehörigen

vor Ansteckung verschont? Wird meine Arbeit und Existenzgrundlage auch nach der Krise noch zukunftsfähig sein?

In dieser Situation erleben sich viele Menschen ohnmächtig und hilflos – festgenagelt eben.

Es ist wahrhaftig eine „Kreuzsituation“, die auf einmal ganz konkret das Karfreitagsgeschehen mitten in unserem Leben verortet.

Vom leidenden Gottesknecht wird bei Jesaja gesagt, dass er unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Das bleibt nicht ohne Folgen – für ihn und für uns: Wenn Jesus Kranken, Behinderten oder Verachteten begegnet und Mitleid hat mit ihnen, dann ist das nicht ein hilfloses Achselzucken, sondern kraftvolle Präsenz, aufrichtende Solidarität.

Weil er Liebe schenkt, wächst der Hass auf ihn. Weil er Gott als barmherzigen Vater schildert, wird er unbarmherzig verfolgt.

Er wird in die Enge getrieben, weil er andere aus der Enge herausholt.

Seine Nähe zu Gott und zu den Menschen bringt Jesus in die Passion. Sein Kreuz ist kein bedauerlicher Unfall, kein tragisches Missgeschick sondern die Konsequenz seiner durch nichts zu brechenden Gottes- und Menschenliebe.

Für mich heißt das erst einmal, dass ich mich in meiner Verunsicherung und der Erfahrung, dass mir die „Hände gebunden“ sind in guter Gesellschaft mit dem Gekreuzigten sehen darf.

Unsere Passion hat Platz im Plan des Herrn!

Unsere existentiellen Ängste und Nöte trägt der Gekreuzigte mit.

Eine bedrückende Erfahrung dieser Tage ist unsere Begrenztheit. Vieles geht zurzeit nicht mehr wie gewohnt.

Das Heft des Handelns haben andere in der Hand: Politiker, Ärzte, Wirtschaftsexperten und Virologen.

In seiner Passion hat Jesus vollständig sein Leben in die Hand seines Vaters im Himmel gelegt. Seine Jünger mussten dieses Geschehen hilflos mitansehen. Nach Jesu Tod und seiner Grablegung war die Grenze menschlicher Möglichkeiten

längst überschritten. Was dann folgte war allein Gottes Angelegenheit. Alles lag nun in Gottes Hand.

Auch der Karsamstag mit seiner dunklen Wirklichkeit von Tod und Grab begegnet uns ja jeden Tag in den Bildern der Nachrichten: Wenn erschöpfte und überforderte Ärzte und Krankenschwestern in Italien und Spanien von vielen sterbenden Kranken berichteten, denen sie nicht mehr helfen konnten.

Wenn in griechischen Flüchtlingslagern Menschen, auch viele Kinder unter erbärmlichsten Lebensumständen ihr Dasein fristen. Aber auch wenn im Internet menschenverachtende und widerliche Hassbotschaften verbreitet werden.

In so einer Situation verkündet die Osterbotschaft: „Der Tod hat keine Macht mehr! Jesus lebt!“

Stimmt das denn? Kann ich der Auferstehungsbotschaft Glauben schenken?

Selten waren wir näher an der Situation der Jünger nach Jesu Tod als in diesem Jahr. So wie die Jünger haben wir uns ängstlich zu Hause zurückgezogen und die Türen hinter uns verschlossen.

Häusliche Osterquarantäne. Ratlosigkeit, Verunsicherung.

Wie es weitergeht, weiß erstmal noch keiner.



Damals hat der Auferstandene die verschlossenen Türen überwunden und trat überraschend in die Mitte seiner Jünger. Nach und nach begriffen sie, dass der Tod tatsächlich keine Macht mehr hatte und ihr Freund Jesus auferstanden war und lebte.

Das geschah sehr unspektakulär und tief im Herzen der Osterzeugen. Die Angst wich der Zuversicht: Ja, in der Welt da draußen ist so viel Leid, aber das Leben ist stärker als der Tod – seine Macht ist gebrochen durch Gottes Osterhandeln.

Das Osterbild von Hilde Reiser zeigt viel Tod, drei Viertel des Bildes „gehören“ ihm.

Sie färbt nichts schön, verleugnet die Wirklichkeit des Todes nicht.

Unübersehbar rückt sie einen Ermordeten in die Mitte. Aber mit seinem Tod beginnt sich etwas zu verändern.

Da zerreißt das Bluthemd des Todes. Der Vorhang fällt und hinter ihm tut sich ein Land des Lichtes auf. Das letzte Wort wird der Tod nicht haben, sagt mir das Bild. Er wird fallen wie eine weggezogene Decke, und mit seinem Fallen bricht das Leben im Licht durch.

Uns notgedrungen zuhause Gebliebenen ist diese Osterbotschaft Ermutigung und Trost.

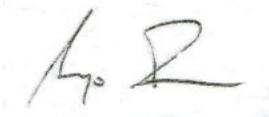
So viele Initiativen zeigen in diesen Tagen, dass Menschen aus Überzeugung dem Leben dienen und Leben ermöglichen. Die vielen, die aus zutiefst menschlicher Gesinnung Menschen helfen und pflegen. Die Nachbarschaftshilfen, die füreinander eintreten und den Alten und Kranken Unterstützung geben. Und die zahlreichen Zeichen menschlicher Zuwendung aus der Distanz wie z.B. spontanes Musizieren vor einem Altenheim. Wer keine Angst mehr hat, weil er dem Leben traut, der kann auch Kreuzeserfahrungen tragen und auf Lebenszeichen hoffen.

Als Osterzeugen können wir da mitmachen.

Unser Osterglaube macht uns Mut, dass das Leben stärker ist als der Tod.

Also jetzt erst recht...

Frohe Ostern wünscht Ihr Pastor



Nada te turbe

Lass dich nicht ängstigen,
nichts soll dich schrecken!

Alles vergeht,
nur Gott bleibt derselbe.
Alles erreicht der Geduldige.

Wer Gott hat, hat alles.

Gott allein genügt.

Teresa von Avilla

PFARREIENGEMEINSCHAFT

Das Sakrament der Ehe wollen sich spenden (vorbehaltlich der aktuellen Entwicklung)



- Manuel Schröder und Lena Naumann, Schmelz, Trauung am 23. Mai 2020 in Niedaltdorf St. Rufus
- Kevin Schmitz und Nina Falk, Hemmersdorf, Trauung am 5. Juni 2020 in Hemmersdorf St. Konrad
- Markus Burg und Gueli Maryline, Völklingen, Trauung am 6. Juni 2020 in Siersburg St. Martin
- Christopher Schwarz und Jennifer Bösen, Hemmersdorf, Trauung am 18. Juli 2020 in Merzig St. Peter



Pfarrbüros

Die Pfarrbüros von Siersburg und Hemmersdorf sind in der Zeit vom **9. bis einschließlich 17. April 2020** geschlossen!!!

Der Annahmeschluss für den neuen Pfarrbrief wird bis auf weiteres verschoben!

SIERSBURG



Förderverein der Sozialstation Siersburg/Eimersdorf

Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern und deren Familien ein frohes und gesegnetes Osterfest.

NACHRUF

Unsere Pfarrgemeinde St. Martin Siersburg
trauert um Herrn **Josef Huth**,
der am 24. Februar 2020 verstorben ist.

Herr **Huth** hat sich in unserer Pfarrei
ehrenamtlich im Pfarrgemeinderat und in der KAB engagiert.

Solange es ihm möglich war,
betreute er liebevoll seine Ehefrau und
trug selbst vertrauensvoll die Gebrechlichkeiten des Alters.

Als gläubiger Christ war ihm der regelmäßige Empfang
der Krankenkommunion bis zuletzt ein wichtiges Anliegen.

Er fühlte sich stets mit seiner Pfarrgemeinde St. Martin
im Glauben verbunden.

Wir als Pfarrei wollen ihm im fürbittenden Gebet dankbar gedenken.

Für die Pfarrgemeinde

Ingo Flach
Pfarrer

Rolf Waschbusch
stellv. Vorsitzender
Verwaltungsrat

Marco Michel
Vorsitzender
Pfarrgemeinderat

HEMMERSDORF



Kath. Frauengemeinschaft Hemmersdorf-Fürweiler

Ostergruß

*Unsere Mitgliedern, aber auch der ganzen Pfarreiengemeinschaft
wünschen wir auf diesem Wege Gottes Segen und Gesundheit. Das
diesjährige Osterfest werden wir in unserem Herzen feiern“*

Seniorentreff

Ostergruß

*Wir wünschen unseren Senior/Innen und ihren Angehörigen sowie
allen Pfarrangehörigen ein frohes und gesegnetes Osterfest!*

NIEDALTDORF

Rückblick Neujahrsempfang

Am 25. Januar fand der Neujahrsempfang der Pfarrgemeinde St. Rufus nach der Vorabendmesse im hinteren Teil der Kirche statt. In der Messe wurde den zum Jahresende ausgeschiedenen Mitgliedern des Verwaltungs- und des Pfarrgemeinderates von Herr Pfarrer Flach für ihr langjähriges Engagement gedankt. Beim Neujahrsempfang wurden den anwesenden Cornelia Reimann und Norbert Kerber zum Dank ein kleines Präsent überreicht. Für das leibliche Wohl standen Getränke und Fingerfood zur Verfügung. Den Spendern der Köstlichkeiten, den Auf- und Abbauhelfer und den Gästen ein herzliches Dankeschön.



Impressum Pfarrbrief der Pfarreiengemeinschaft Siersburg

Ausgaben ca. 13 Mal im Jahr Preis: 0,80 €/ Einzelexemplar
8,00 € / Abonnement pro Jahr

Auflage: 810 Exemplare

Herausgeber Kath. Pfarreiengemeinschaft Siersburg, Dechant-Held-Str. 1, 66780 Siersburg
Redaktion Dechant Ingo Flach und Gemeindefereferent Ralf Selzer in Zusammenarbeit mit den Pfarrbüros

Texte/Bilder Redaktionsteam, Image

Für unverlangt eingesendete Manuskripte gibt es keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen vor.

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Beichtzentrum Saarlouis, St. Ludwig

In Saarlouis, St. Ludwig ist zu folgenden Zeiten die Möglichkeit zur Beichte gegeben. Die Beichte kann als „Ohrenbeichte“ oder im Rahmen eines Beichtgesprächs abgelegt werden.

Freitags: 09.30 – 11.00 Uhr

10.04.2020 Karfreitag	Pastor Manfred Werle
24.04.2020	Kaplan Heiko Marquardsen
01.05.2020	Keine Beichte
08.05.2020	Pastor Herbert Gräff
15.05.2020	Kaplan Heiko Marquardsen
22.05.2020	Pastor Volker Schneider
29.05.2020	Pastor Christian Müller (Kooperator)

Fernsehgottesdienste

jeweils um 09.30 Uhr am:

- 05.04.: Wien (Österreich) – Stephansdom (katholisch)
- 12.04.: Herne– Kreuzkirche (evangelisch)
- 19.04.: München – St. Maximilian (katholisch)
- 26.04.: Berlin – Zionskirche (evangelisch)
- 03.05.: Orthodoxer Gottesdienst
- 10.05.: Wien – St. Johann Nepumuk (katholisch)
- 17.05.: Moers – Stadtkirche (evangelisch)
- 24.05.: Sulz am Eck (evangelisch)
- 31.05.: Abtei Hamborn – St. Johann (katholisch)



Frank Kunert, Das Leben geht weiter, www.frank-kunert.de



Das Leben geht weiter

Ein schlichtes Grab. Ein Grabstein mit Kreuz, eine Hecke, eine Vase mit Blumen. Die Überraschung bietet der zweite Blick – statt Name und Lebensdaten ein Klingelschild, ein Briefschlitz, in dem die Zeitung steckt.

Das Bild von Frank Kunert hat den Titel: Das Leben geht weiter. Es setzt die Auferstehungshoffnung ins Bild. Das Leben geht weiter, auch für die, die wir begraben haben. Das ist unser Glaube und Grund zur Freude – und auch zum Lachen.

Positive Gedanken zum Coronavirus

Chancen

Was ich gerne teilen möchte, sind die Chancen, die ich für dich, deine Umgebung und die Welt im Bezug auf das Coronavirus sehe.

Es bietet nämlich, sogar in dieser ernstesten Lage, viele positive Möglichkeiten.

Wir haben nun die Chance besonders nett zueinander zu sein. Zu helfen. Während des Zweiten Weltkrieges, als deutsche Soldaten mehr als drei kalte Winter lang Stalingrad belagerten, passierte etwas Besonderes: Ein kleines Mädchen stand in Eiseskälte in der Schlange vor dem Bäcker, um ihr einziges Stück Brot abzuholen. Sie lief wieder nach draußen, rutschte aus und ließ ihr Brot in den Matsch fallen. Sie betrachtete ihr Essen und wusste nicht was sie tun sollte, bis eine ältere Frau zu ihr kam und ihr die Hälfte ihres eigenen Brotes gab.

Auch wir können dies nun tun. Teilen. Helfen. Schicke deinem Nachbarn oder deiner Nachbarin eine Nachricht. Kennst du Ältere in deiner Umgebung? Frage sie, ob du für sie Einkaufen sollst. Sei rücksichtsvoll und aufmerksam.

Nun ist unsere Chance um ruhig zu bleiben, unsere innere Stärke zu trainieren und nicht in Panik zu geraten. Denn Panik hilft niemandem. Es ist unsere Chance, ein Vorbild für andere zu sein. Bist du jemand, der Angst vor der Zukunft hat, oder eher jemand, der darauf vertraut, dass alles wieder gut wird und dieses Vertrauen auch ausstrahlt? Bist du jemand der ruhig bleibt und andere inspiriert?

Durch das verordnete Zuhausebleiben haben wir die Möglichkeit uns selbst zu reflektieren - eine Chance die wir nicht häufig bekommen. Wir können über uns selbst nachdenken, über unser Leben und darüber, was wirklich zählt. Zuhause bleiben und Zeit mit der Familie und/oder Freunden verbringen. Eine Chance, um unsere hektische westliche Welt zu entschleunigen und sich selbst die Frage zu stellen: Was ist nun wirklich wichtig für mich?

Dankbarkeit

Wenn du nun „gezwungenermaßen“ zu Hause arbeiten musst, dann ist das deine Chance (und der richtige Moment), um dankbar zu sein. Dankbar, dass du Zuhause arbeiten KANNST (solltest du zu dieser Gruppe gehören).

Eine Chance, um dankbar zu sein, deine Reisen ins Ausland (egal ob Urlaub oder Arbeit) absagen zu müssen. Dankbar, dass du dein Fußballspiel absagen musst oder eben nicht ins Fitnessstudio gehen kannst.

Dankbar, dass du zu der Gruppe gehörst, die verschiedenste „Luxusprobleme“ hat. Reisen? Jede Woche zum Sport? Sei DANKBAR. Es gibt nämlich eine sehr große Gruppe Menschen, die diese Möglichkeiten NICHT hat und mit wenig Einkommen über die Runden kommen muss. Einige dieser Menschen arbeiten im Gesundheitswesen und geben WIE VERRÜCKT ihr Bestes um Krankenhäuser am

Laufen zu halten. Wir schicken ein riesengroßes DANKESCHÖN und viel Liebe an all diese Helden und Heldinnen! Wir brauchen euch und sind dankbar für eure Tapferkeit.

Ergänzung: Ich bin zutiefst dankbar für alle die unser Leben am Laufen halten. Die arbeiten damit unser Versorgungssystem nicht zusammenbricht. Euch allen ein besonderes DANKESCHÖN!

Genauso, wie so viele andere Menschen, die es momentan nicht leicht haben, was uns wieder zum ersten Punkt bringt: Seid nett zueinander und unterstützt einander. Die größte Chance, die das Coronavirus ermöglicht, ist es, dass Menschen einander näher kommen und zusammenarbeiten. Mehr als je zuvor in den letzten Jahren, sorgt das Virus dafür, dass die Menschen sich wieder umeinander sorgen und eine tiefere Verbindung miteinander und ihrer Umgebung erfahren können.

Hoffnung

Mir persönlich gibt es Hoffnung für die Zukunft. Hoffnung, dass wir es SCHAFFEN, gemeinsam etwas zu erreichen. Gemeinsam probieren wir die Schnelligkeit mit der sich das Virus verbreitet zu verlangsamen. Ich glaube an uns. Ich glaube daran, dass wir nachdem dieser Corona-Sturm sich wieder gelegt hat, auch andere Probleme wie zum Beispiel die Klimakrise, lösen können.

Nimm den Virus ernst. Überschätze dich nicht à la „mich wird es schon nicht erwischen!“, sondern hilf deinen Nächsten, bleib ruhig und erkenne deine Chancen.

„Die Chinesen verwenden zwei Pinselstriche, um das Wort 'Krise' zu schreiben. Ein Pinselstrich steht für Gefahr; der andere für Gelegenheit. Sei dir in einer Krise der Gefahr bewusst - aber erkenne die Gelegenheit!“

*Quelle: www.vertellis.de

Foto: picture alliance/ikon Images/Tang You Hoong



HOFFNUNG ist immer. Wenn wir Hoffnung wagen. Dann ist Hoffnung immer. Und wir können Hoffnung wagen. Und auf Hoffnung vertrauen. Unter allen Umständen. Immer gibt es Hoffnung, weil Gott größer ist als alles Geschehen, auch das Geschehen des Todes. Diese Macht Gottes lässt uns leben. Und Leben heißt Hoffen. Hoffen darauf, dass uns alle Dinge zum Besten dienen können. Um diesen Glauben bitten wir Gott. Und um den Mut zur Hoffnung.

ANOROC*

Halten wir
zusammen,
ohne uns
an der Hand
zu halten.

Gehen wir
aufeinander zu,
ohne uns
zu nahe
zu kommen.

Verhindern wir
eine Angst
in der Angst,
eine Krise
in der Krise.

Pochen wir darauf,
dass unsere
Herzen pochen –
für das Leben.

*Text: Peter Schott /
Pfarrbriefservice.de
Bild: Pixabay.de*

**umgedreht: Corona*



*„Als Zeichen der Verbundenheit
mit allen Menschen,
aber auch als Aufruf zum Gebet,
besonders für die Erkrankten und die Pflegenden,
läuten ab sofort während der Corona-Krise
jeden Tag um **19.30 Uhr**
alle Kirchenglocken.
Wir laden dazu ein,
uns zu Hause zu dieser Stunde
im Gebet zu versammeln,
innezuhalten und füreinander zu beten
und die Not so vieler Menschen in dieser Zeit
vor Gott zu tragen.“*

*Ebenso läuten die Glocken an:
Gründonnerstag und ausnahmsweise an Karfreitag um 19.30 Uhr
sowie an Ostern um 10.30 Uhr.*



Pfarrbüro der Pfarreiengemeinschaft Siersburg

Pfarrer Ingo Flach
Gemeindereferent Ralf Selzer
Pfarrsekretärin Birgit Molitor
Dechant-Held-Straße 1, 66780 Siersburg
Telefon: 06835/2366 Fax:06835/67062
e-Mail: pfarrei-siersburg@web.de

Öffnungszeiten

Dienstag 08.00 - 12.00 Uhr
Mittwoch 08.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 17.30 Uhr
Donnerstag 11.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 17.30 Uhr
Freitag 08.00 - 12.00 Uhr

Aufgrund der aktuellen Situation nur telefonisch oder per Mail zu erreichen!

Pfarrbüro Hemmersdorf

Pfarrsekretärin Marlies Jacob
Niedaltdorfer Str. 35, 66780 Hemmersdorf
Telefon: 06833/305 - e-Mail: pfarramt.hemmersdorf@t-online.de

Öffnungszeiten

Montag 08.30 - 12.30 Uhr
Dienstag 14.30 – 17.30 Uhr
Mittwoch 08.30 - 12.30 Uhr
Donnerstag 11.30 - 12.30 Uhr und 14.30 - 17.30 Uhr

Aufgrund der aktuellen Situation nur telefonisch oder per Mail zu erreichen!

Dekanatsbüro Wadgassen

Niedaltdorfer Str. 35, 66780 Hemmersdorf
Telefon: 06833/9003200 Fax 06833/90032019 - e-Mail: dekanat.wadgassen@bgv-trier.de

Homepage des Dekanats: www.dekanat-wadgassen.de

Katholische Öffentliche Bücherei Siersburg - Pfarrheim

Ausleihzeiten Samstag 16.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch 16.00 - 19.00 Uhr

Termine nach Vereinbarung



Pfarrbücherei Niedaltdorf

Ausleihzeiten Sonntag 30 Minuten nach dem Hochamt

Spendenkonto der Pfarrei Siersburg

Kreissparkasse - Konto-Nr. DE30593501100087005286
Vereinigte Volksbank - Konto-Nr. DE21590920006820760237
Spenden Orgel St. Martin – Vereinigte Volksbank - Konto-Nr. DE71590920006820760210
Initiative Grenzenlos Miteinander – Kreissparkasse – Konto Nr. DE39593501100370050833

Spendenkonto der Pfarrei Hemmersdorf

Kreissparkasse - Konto-Nr. DE87593501100036056174

Spendenkonto der Filiale Fürweiler

Vereinigte Volksbank e.G. Saarlouis-Sulzbach/Saar - Konto-Nr. DE9559092000681120209

Spendenkonto der Pfarrei Niedaltdorf

Kreissparkasse - Konto-Nr. DE28593501100040360059

Homepage der Pfarreiengemeinschaft: www.pg-siersburg.de

Der Annahmeschluss für den neuen Pfarrbrief wird bis auf weiteres verschoben!